

Ueber Uebungsschulen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 27

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus dem Lehrplan für die nächstfolgende Klasse gegriffen werde. Haben ja doch die zur Verfügung stehenden Schüler einen vollen Jahreskurs gerade vorher abgeschlossen, so daß man bei ihnen die Grundlage voraussetzen darf, die für das Eintreten auf ein Stück Lernstoff der nächst höheren Klasse berechtigt. So wurde z. B. bei einer sechsten Klasse mit gutem Glück das Thermometer besprochen; gegenüber Ergänzungsschülern wäre diese Besprechung gar zu leicht zu einem schalen Abfragen über bekannte Dinge geworden.

Ueberhaupt geriethen am wenigsten gut die Probelektionen mit Schülern der obersten Primarstufe (Ergänzungsschule). Die Gründe hiefür? Die Stoffbehandlung wird ja hier überhaupt schwieriger. Dann haben wol nur die Künsbacher Zöglinge etwas eingehender Uebungskurse an der Ergänzungsschule frequentirt. Wer sich für diese Stufe nicht ganz besonders klar macht, daß eine «Lektion» auch bei den obersten Primarschülern «Entwicklung» im strengsten Sinne des Wortes sein müsse, der verfällt da gar zu gerne in das leidige Doziren, von welchem Mißgriff dann selbst die wolmeinendsten Winke nicht leicht abzubringen vermögen. Die Auswahl der Aufgaben für die Probelektion bei dieser dritten Schulabtheilung ist in Rücksicht auf die schwierigere Behandlung derselben genauester Erwägungen bedürftig. Auch da sollte streng darauf Bedacht genommen werden, daß je nur mit solchen Schülern operirt werde, denen die zu behandelnde Materie nicht als abgedroschenes Stroh erscheint. (Die Ergänzungsschüler der Künsbacher Uebungsschule scheinen zur bessern Qualität zu gehören, der man einiges zu leisten zumuthen darf).

Auf der untersten Stufe — 1. bis 3. Klasse — sind die Lektionsergebnisse durchschnittlich die lohnendsten. Mag dies daher kommen, daß in den Uebungsschulen diese Abtheilung am meisten von den besuchenden Seminaristen heimgesucht wird, oder daß die Lektionsgeber diesen Kleinen naturgemäß am unbefangenen entgegneten, oder daß auch die Experten der Naivität, die sich in diesem Altersgebiet so anmuthend entwickelt, am meisten Sympathie entgegenbringen? Auf diesem ganz elementaren Boden verlieren sich etwa vornämlich die Aspirantinnen — nach Frauenart — leicht in die Gefahr, im behaglichen Breitreten des Stoffes die spezielle Forderung der Aufgabe, wenn nicht aus dem Auge zu verlieren, so doch nicht rasch genug zu verfolgen, um in der kurzen Zeit von 15 bis höchstens 20 Minuten sie unter Dach gebracht zu sehen. Eine leise Mahnung jedoch hilft hier leichter auf die Verfolgung des rechten Weges, als bei den oben gerügten Dozenten vor Ergänzungsschülern.

Eine Erscheinung hauptsächlich muß bei den Lektionen mit mittlern und obern Schülern auffallen: das häufige Außerachtlassen vom Herausheben der Bedeutung neuer Bezeichnungen, der Verwandtschaft dieser Form mit dem Wesen der bezeichneten Sache und das Fixiren solcher Novitäten durch Anschreiben an der Wandtafel. Da die schriftliche Notirung des Stoffes durch die Schüler bei diesen Lektionen aus guten Gründen nicht angeht, so ist dies Anschreiben der neu gewonnenen Leitwörter durch die Lehrperson eine um so folgerichtiger Manipulation. Das Ableiten des Wortes vom Begriff oder auch mitunter der umgekehrte Weg sollten ein nicht so häufig zu vermissender Inhalt einer guten Lektion sein.

So viel über eine Spezialität aus der Patentprüfung, welcher Einzelheit, wie wir oben bemerkt haben, eigentlich eine größere Bedeutung zugemessen wird, als sie von Rechts wegen verdient. Wir gaben vorstehende Bemerkungen nicht in der Meinung, damit diese oder jene Weisheit auskramen zu wollen. Sie sind auch nicht der Ausdruck einer Einzelnansicht, sondern stimmen mit den Anschauungen Mehrerer überein, welche den Probelektionen in Künsnacht mit vollem Interesse folgten.

Und nun zum Abschluß noch ein Wort über einen Umstand, den Herr Erziehungsdirektor Zollinger jüngsthin in unserm Blatte berührt hat und von dem man vermeinen könnte, er wäre, als an sich klar, keiner Diskussion unwürdig. Wir meinen den Nachtheil, in welchen die Examinanden, die nicht dem Staatsseminar Künsnacht angehören, dadurch sollen zu stehen kommen, daß sie mehr als diese letztern von Examinatoren abhängen, die nicht ihre Lehrer gewesen sind. Dieser Nachtheil darf nun jedenfalls nicht als ein bedeutender bezeichnet werden. Daß scheinbare Vortheile mitunter in das Gegentheil umschlagen, haben wir schon oben nachgewiesen.

Das Seminar der Stadt Zürich war in Künsnacht durch fünf Experten vertreten. Ueber Hintansetzung wird von dieser Seite nun kaum geklagt werden. Dann wirkt ja eine noch größere Zahl von Experten mit, die zu Künsnacht in keinerlei Verbindung stehen. Der in Privatkreisen herumgebotene Vorwurf, daß die Demokratie unter diesem Expertenpersonal gar auffällig berücksichtigt sei, ist zu lächerlich, als daß ihm mit auch nur einem ernstesten Worte sollte entgegengetreten werden. Das vom Staate nicht subventionirte und ihm darum weniger am Herzen liegende Seminar Unterstraß beschwert sich über Hintansetzung, über den Mangel jeder Vertretung. Wie uns dünkt, in Mißkennung eines großen Vortheils! Man sollte nicht ein Linsengericht der Ehre dem Erstgeburtsrecht einer unbeschränkten Ueberwachung opfern wollen. Dieses seit Jahren von Unterstraß aus in Wirksamkeit erhaltene System der genauesten Kontrolirung der dortigen Schüler in der Patentprüfung gewährt ja weit mehr Beruhigung betreffend deren unparteiische Behandlung, als dies bei einer Mitbetheiligung im Expertenkollegium der Fall sein könnte. Macht sich zwar eine solche Beaufsichtigung nach verschiedenen Seiten hin — am meisten freilich für die ausübenden Personen und für die überwachten Zöglinge — etwas unbequem, so wünschen wir doch ihre strikte Fortdauer. Sie muß zu der vollendeten Ueberzeugung führen, daß nach allen Seiten hin möglichst gerecht geprüft und einer allfällig benachtheiligten Stellung billige Rechnung getragen wird.

Ueber Uebungsschulen.

(Aus „Neuschule“, Wien.)

Die Unterrichtskunst ist eine schöne Sache. Aber in einer Uebungsschule (Dependance zu einem Seminar) lernt man sie nicht. Denn an dieser fehlen für den Zögling gerade die wesentlichen Bedingungen, unter denen man sich die Unterrichtskunst aneignen kann. Wo in der Uebungsschule gestaltet sich der Einfluß der lehrenden Persönlichkeit, der sich erst im fortgesetzten Verkehr mit den Schülern ergeben kann? Wie ist eine Kenntniß der Schülernaturen möglich? Wo besteht da für den Zögling die Freiheit, sich eine seiner Natur gemäße Lehrweise anzubilden? Ergibt sich bei den einzelnen Lektionen der Einblick in das Ganze, der das Ergebnis jeder Lehrstunde als organischen Theil des gesamten Lehrziels betrachtet?

Damit soll nun freilich nicht gesagt werden, daß die Uebungsschule ein überflüssiges Ding sei. In ihr haben wir uns, um einen militärischen Ausdruck zu gebrauchen, an das «Feuer», d. h. an den Anblick der Schüler zu gewöhnen. Wir müssen da lernen, uns unter ihnen heimisch zu fühlen. Diesen Zweck erreicht die Uebungsschule. Höher darf sie nicht geschätzt werden. Was aber hinwieder nicht unterschätzt werden darf, das ist die theoretische Pädagogik. Ohne diese ist der Unterricht nicht eine Kunst, sondern nur ein Handwerk. Die pädagogische Theorie wird ihrem Wesen nach nicht grau, wie das Vormachen zur Pflege der Nachahmemanier.